№ 96. Freitag den 25. April 1879.

Strasburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich 6 mal, Morgens.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Strasburg bei C. V. Langer und D. Balzer 2 R.-Mk., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 R.-Mk. 50 Pfennige.

Der Belagerungs-Zustand in Rußland.

Das Attentat auf den Kaiser Alexander hat zunächst den Erfolg gehabt, welchen jeder Verständige voraussehen konnte: der letzte Rest von freier Bewegung ist im größten Theil von Rußland unterdrückt, den Militärbefehlshabern sind Gewalten verliehen worden, welche als fast unbeschränkt gelten können. Die Garantien, welche bisher wenigstens theilweise den Einzelnen gegen Willkür-Acte schützten, sind aufgehoben und in die Hände der Militär-Gouverneure gelegt.

Wenn man die Dinge unbefangen ansieht, so wird man zugeben müssen, daß diese erste und nächstliegende Maßregel ganz unvermeidlich war. Eine solche Krankheit, wie sie in Rußland aufgetreten ist, kann man durch bloße Zugeständnisse nicht heilen. Wollte der Czar heute eine Verfassung geben, so würde dieser Schritt von den staatsgefährlichen Elementen Rußlands nur als Schwäche gedeutet werden und diese Elemente nur zu neuen Angriffen auf die öffentliche Sicherheit und Ordnung ermuthigen. Das ist ja der Fluch aller solchen Verschwörungen und Verbrechen, daß durch sie gerade das Gegentheil von dem erreicht wird, was beabsichtigt war.

Aber die Gewaltmaßregeln, zu welchen der Czar greift und greifen muß, sind eben nur der *erste* Schritt zur Besserung der Zustände. Mit ihm allein ist's nicht abgethan, und bleibt es bei diesem Schritt allein, so wird das Uebel noch größer, als es bisher schon war. Die alten Uebel, an denen Rußland schon längst krankt und welche auch die Wurzel der jetzt so schrecklich zu Tage getretenen Nihilisten-Krankheit sind, diese Uebel werden durch Gewalt-Maßregeln nicht gehoben. Die Corruption des Beamtenthums und der Mangel an jeder tiefern Geistes- und Herzensbildung der höhern Stände — das sind die schweren Krankheiten, welche zum Nihilismus geführt haben und welche gehoben werden müssen, wenn es in Rußland besser werden soll. Der Beamte betrachtet in Rußland sein Amt nicht als eine Pflicht, welche er zum Wohle des Ganzen gewissenhaft zu erfüllen hat, sondern als eine milchende Kuh, welche ihn möglichst bequem versorgen muß. Und die Aristokratie ist zu hochmüthig, um die ganze, Jahrhunderte alte mühsame Cultur-Arbeit der fremden Völker nachzuholen und in sich aufzunehmen, und doch auch wiederum geistig zu arm, um eine eigene nationale Cultur hervorzubringen. So ist denn der ganze russische Beamten-Apparat weit entfernt, die Staats-Idee so ernst zu nehmen, wie der West-Europäer, und so bleibt der Russe der höhern Stände, trotz der äußern Politur, immer ein ganz unreifer, stets zum Extremen neigender Mensch, für den weder die west-europäischen Staatsformen, noch das überlieferte alte Rußland recht passen. Das zu ändern, ist freilich ein Riesenwerk und wird viele Kräfte und Jahrzehnte beanspruchen p.

Deutschland.

Berlin, den 23. April.

— Die „Prov.-Corr." schreibt: „Unser Kaiser hatte am Mittwoch (16.) eine längere Besprechung mit dem Reichskanzler. Am Donnerstag (17.) Abends begab sich Sr. Majestät nach Wiesbaden, woselbst die Ankunft am 18. Vormittags erfolgte. Der Kaiser wurde vom Kronprinzen empfangen und von der Bevölkerung enthusiastisch begrüßt. Zum Besuch des Kaiserlichen Vaters ist am Sonnabend (19.) die Großherzogin von Baden in Wiesbaden eingetroffen, in deren Begleitung der Kaiser täglich Spazierfahrten unternimmt. Der Aufenthalt in Wiesbaden wird voraussichtlich bis Ende dieses Monats dauern und der Kaiser zum 1. Mai nach Berlin zurückkehren, um am 2. Mai der an diesem Tage (Groß-Görschen) hergebrachten großen Truppenbesichtigung beizuwohnen.

— Auf den Wunsch des Großherzogs von Baden hat der Kaiser genehmigt, daß die allerhöchste Ordre vom 15. d. M. veröffentlicht werde, womit der Bitte des Generals der Infanterie v. Werder, kommandirenden Generals des 14. Armeekorps, um Abschiedsbewilligung entsprochen wurde. Wir entnehmen der Karlsr. Ztg." den folgenden Wortlaut dieser allerhöchsten Ordre: „Ich ersehe mit lebhaftem Bedauern aus Ihrem Schreiben vom 30. März dieses Jahres, das Sie den Zeitpunkt für die Beendigung Ihrer so ehrenvollen und an Verdiensten so reichen Dienstzeit für gekommen erachten. Es wird Mir sehr schwer, dem zuzustimmen, aber Ich muß es thun, denn je ehrenvoller die Dienstzeit je größer auch der Anspruch auf Ruhe im Alter; es würde eine Härte gegen einen hochverdienten General sein, wenn Ich Ihnen die wohlverdiente Ruhe vorenthalten wollte. Ich bewillige Ihnen also hiermit den nachgesuchten Abschied, indem Ich Sie mit der gesetzlichen Pension zur Disposition stelle, und indem Ich — um Ihren gefeierten Namen der Armee zu erhalten — bestimme, daß Ihre Stellung als Chef des 4. Rheinischen Infanterie-Regiments Nr. 30 hierdurch nicht verändert wird. Zugleich erhebe Ich Sie in den Grafenstand, welcher in Ihrer direkten männlichen Nachkommenschaft nach dem Recht der Erstgeburt forterben soll und wünsche hierdurch Ihnen, der Armee und dem Vaterlande zu bethätigen daß Ich Ihrer hervorragenden Verdienste in dem letzten Feldzuge und insbesondere Ihrer heldenmüthigen Abwehr des Feindes von dem Eindringen in das Vaterland jederzeit mit warmen Dank und lebhafter Anerkennung eingedenk bin. Möge Ihnen nach Allem, was Sie gethan, noch ein ruhiger und langer Lebensabend beschieden sein, in welchem Sie der herzlichsten Wohlgeneigtheit Ihres Königs und der ehrenvollsten Erinnerung in der Armee versichert sein dürfen. Berlin, 15. April 1879. Ihr dankbarer König Wilhelm. An den General der Infanterie v. Werder, kommandirenden General des 14. Armeekorps."

— Die „Prov.-Corr." schließt ihren zweiten Artikel über die Aussichten der Finanz- und Zollreforn, worin sie auf frühere bezügliche parlamentarische Erklärungen des Fürsten Bismarck und Präsidenten v. Bennigsen, sowie auf Anträge und den Generalbericht der Budgetkommission der letzten preußischen Landtagssession zurückgeht, mit folgenden Sätzen: Wie sollte der Reichskanzler nach solchen Vorgängen sich seitens der Reichstagsmehrheit, namentlich aller Derjenigen, welche bisher an dem Ausbau und der Befestigung des nationalen Gemeinwesen gearbeitet haben, eines bereitwilligen Entgegenkommens für die Lösung der wirthschaftlichen Reformaufgaben, zunächst mindestens für den wichtigen Theil seiner Pläne versichert halten, welchen er seit Jahren unter wachsender Zustimmung entwickelt und vorbereitet hatte. Aber die Hoffnung auf Unterstützung darf sich darüber hinaus auch auf die Verständigung über das Reform- und Zollsystem richten, weil dieselbe mit der Finanz- und Steuerreform auf das Engste zusammenhängt und unter den obwaltenden wirthschaftlichen Verhältnissen Deutschlands und angesichts der handelspolitischen Entwickelung anderer Staaten ein unabweisliches Erforderniß der nationalen Politik ge-

---

15

In der Haidemühle.

Von **August Krüger.**

(Fortsetzung.)

„Ich verstehe zu wenig davon, kann das also nicht recht beurtheilen. Doch muß es wohl so sein, denn sonst hätte die Mutter wohl kaum den Schritt gethan, mich um Hilfe anzugehen. Ihr Brief klingt verzweiflungsvoll, der Gedanke, in die einstige Armuth zurückzukehren, erscheint ihr unfaßbar, unerträglich. Der Vater würde daran zu Grunde gehen, schreibt sie. Und nun denken Sie sich in meine Lage, Herr Herbert", sprach die arme Frau unter heftigerem Schluchzen weiter, „es sind meine Eltern, die mich anflehen, zu helfen, mein Mann ist im Besitz der nöthigen Mittel, und er wird sie ihnen verweigern, und keine heiße Thräne, kein fußfälliges Flehen meinerseits wird ihn milder zu stimmen vermögen. Ach, ich bin namenlos elend."

„Aber vielleicht täuschen Sie sich doch, beste Frau", sagte ich tröstend, „Sie sind ja noch nicht in der Lage gewesen, ihn wegen einer derartigen Affaire umstimmen zu müssen, versuchen Sie es nur erst, das Resultat kann vielleicht doch ein günstigeres sein, wie Sie vermuthen. Ih Gatte liebt Sie ja."

„O, gewiß, aber dennoch — doch ich will Ihnen Alles mittheilen, und Sie selbst sollen dann urtheilen.

Sie trocknete die noch immer quillenden Thränen und begann dann:

„Mein Vater war nicht immer ein reicher Mann. Sie haben ja davon gehört. Aus den einfachsten Lebensverhältnissen, er war ein schlichter Holzschläger, meine Mutter eine einfache Bauersfrau, hoben ihn Glücksumstände, die ihm bis in die jüngste Zeit treu blieben, zu solch' glänzenden Verhältnissen empor. Aber es war zuviel des Segens für den einfachen Sinn meiner Eltern. Die fortgesetzte Gunst des Schicksals verwirrte sie. Hochmuth und falscher Stolz zog in ihre Herzen und sie vergaßen, wer sie gewesen nnd suchten ihre unscheinbare Vergangenheit auch Anderen vergessen zu machen. Aber das, was ihnen fehlte, Bildung und die Zeichen einer guten Erziehung, ließ sich durch das sonst so allmächtige Geld nicht ersetzen. Sie fühlten das am Ende selbst und begannen sich in all' der Pracht, mit der sie sich umgaben, nicht glücklich zu fühlen. Sie suchten Kreise auf, in welchen der sogenannte feine Ton gepflegt wurde, aber sie paßten schlecht hinein. Doch suchten sie dort zu lernen, und da ihnen ein feines, sichtendes Urtheil abging, so äfften sie sclavisch das Gebahren jener Kreise nach, fielen aber bei diesen Bemühungen so oft aus der Rolle, daß alle vernünftig Denkenden für sie nur ein bedauerndes Lächeln hatten. Doch giebt es in allen Lebensverhältnissen Augendiener, Speichellecker, die sich ihrer egoistischen Zwecke halber, mit Vorliebe an solche Personen heften, die sie hinter dem Rücken alberne Parvenüs nennen. Auch um meine Eltern fand sich bald, durch ihren Reichthum angelockt, eine Schaar solcher Menschen und sie fanden die beste Aufnahme, denn sie verstanden es, durch gleißnerischen Beifall alle, selbst die verkehrtesten Handlungen der Eltern, bis in alle Himmel zu erheben und nahmen dafür ihren Dank an einer reichbesetzten Tafel entgegen.

„Leute die ehrlicher dachten, zogen sich bald von diesem wüsten, unsauberen Treiben zurück, aber die Eltern ließen sie willig gehen, vermißten sie auch nicht, denn unter der Schaar, die ihnen den mit hoher Befriedigung geathmeten Weihrauch falscher Freundschaft streuten, befanden sich Träger hochklingender Namen, ja, auch Leute von einflußreicher Stellung.

„Da das Geld dem Vater in reichen Strömen zufloß, so war auch seine Hand stets offen, zum Nutzen und zur heimlichen Freude derjenigen, die täglich das in seinem Besitze befindliche goldene Kalb mit hoher Inbrunst anbeteten."

„Bisweilen kam es denn doch dem verblendeten Mann in den Sinn, daß seine Freunde ihm für seine Freigebigkeit doch auch eine Gegenleistung zu machen hätten. Willig wurde ihm das, auf eine leise Andeutung seinerseits hin, versprochen. Die Besitzer bedeutender Stellungen verhalfen ihm zu einem Orden, versprachen ihm für spätere Zeiten den heißersehnten Adelstitel, ebneten ihm die Wege zu einem vortheilhaften Geschäft, reichlichen klingenden Dankes sicher, und die Träger berühmter Namen, die Grafen, Barone und Adeligen waren alle bereit, sofern sie nicht anderweitig gebunden waren, die bereits erwachsenen Töchter Mutzenbachers als Gattinnen heimzuführen.

„Ich selbst," schaltete hier die Erzählerin ein, „war damals noch ein Kind, war erst Jahre nach meiner älteren Schwester geboren worden. Ich war, als Liebling der Eltern, obgleich meine Anwesenheit bei alledem, was im elterlichen Hause vorging, völlig überflüssig war, trotz meiner Jugend doch Genossin des regen Lebens und Treibens, hörte und sah Manches, was mir hätte verborgen bleiben müssen und bildete mir, da ich scheu und ängstlich von Natur, mich gern in die stillen Winkel der Zimmer zurückzog, ein Urtheil über das, was um mich her vorging. Ich war eben damals schon zu Reflexionen geneigt, und dieser Hang ist mir bis heutigen Tages geblieben, vielleicht zu meinem Unglück, denn es erscheint mir dadurch alles Leid doppelt schwer zu ertragen.

„Meine Schwestern, wenig hübsche, doch sonst ganz gutmüthige Mädchen, litten unter derselben vornehm sein sollenden Tünche, welche die Einfachheit meiner Eltern verdecken mußte. Sie waren noch unter bescheidenen Verhältnissen geboren worden, hatten eine Erziehung genossen, die nicht ins Auge faßte, sie zu Salondamen zu machen, und nun sollten sie mit einem Schlage in der eleganten Gesellschaft auftreten. Nun, sie thaten dasselbe, was auch die Eltern für richtig hielten, sie suchten ihren wirklich gebildeten Bekanntinnen den feinen Schliff abzulernen und — das Resultat war ein ebenso mißglücktes, wie bei den Eltern. Oft hörte ich die heitersten Bemerkungen über diese „beiden kolossalen Gänse", doch diese zogen ahnungslos, mit langen Gewändern, welche sie nicht zu tragen verstanden, langsam durch die Säle, sich wohl für Schwäne haltend, nahmen auch die süßesten Galanterien derselben Herren, welche sie kurz vorher auf das Aergste bekrittelt hatten, mit dem besten Glauben dahin.

„So darf es nicht Wunder nehmen, daß eines Tages die Verlobung meiner ältesten Schwester mit einem Grafen, welcher einen fremdländisch klingenden Namen führte und Güter an der russischen Grenze besaß, proklamirt wurde, während nicht lange darauf Marie, die zweite Tochter meiner Eltern, sich einem Baron, der außerdem noch activer Offizier in einem Garderegimente war, versprach."

„Meine Eltern waren ob dieser Familienereignisse in größte Freude, die fast einem Glückstaumel ähnlich sah, versetzt. Die Vorbereitungen zu den Hochzeiten, welche an Einem Tage stattfinden sollten, wurden mit großer Sorgfalt gemacht. Das Fest war demgemäß auch, seiner Doppelnatur entsprechend, ein fast übermäßig prachtvolles, und manche der geldbedürftigen Herren Gäste bedauerten wohl insgeheim, daß das jüngste Kind des Mutzenbacherschen Hauses, meine Wenigkeit, noch gar zu tief in den Kinderschuhen steckte. Alles war zu verlockend."

„Ein Schatten jedoch flog über das glückstrahlende Gesicht meines Vaters, als bei der Trauungsceremonie das schlichte Fräulein Mathilde Mutzenbacher mit dem Reichsgrafen von

worden ist. Die Anzeichen einer Bewegung im deutschen Volke sprechen immer entschiedener dafür, daß die Bestrebung des Kanzlers auch auf diesem Gebiete von günstigem Erfolge gekrönt werden.

— Die Motive zum Tabaksteuer-Entwurf äußern sich über das Monopol u. A. wie folgt: „Das Monopol ist zwar in anderen Ländern mit Erfolg durchgeführt. Auch hier wird zuzugeben sein, daß, nach Ablauf einer Uebergangszeit, schwerlich eine andere Besteuerungsform so hohe finanzielle Erträge, wie das Monopol, bei möglichst gerechter Vertheilung der Last zu sichern im Stande wäre. Bei der hohen Entwicklung aber, welche in Deutschland der Tabakhandel, die Tabakindustrie und der Tabakbau gefunden haben, erscheint es nicht zulässig, aus den Erfolgen des Monopols in anderen Ländern ohne Weiteres die Zweckmäßigkeit der Uebertragung desselben nach Deutschland zu folgern. Um die Wirkungen der Einführung des Monopols in Deutschland mit Sicherheit beurtheilen zu können, würde es vor allen Dingen genauer statistischer Ermittelungen bedürfen, welche bisher nicht zu Gebote stehen. Ein Urtheil über die Veränderungen, welche in der Tabakindustrie und dem Tabakhandel in Deutschland durch die Einführung des Tabakmonopols hervorgerufen werden würden, entbehrt bis zur Beschaffung des statistischen Materials der sicheren thatsächlichen Grundlage, und auch die Erörterungen der Tabakenquete-Kommission über das Monopol beruhen auf durchaus unsicheren Schätzungen, so daß darauf eine Gesetzesvorlage nicht zu begründen sein würde. In dieser Beziehung mag insbesondere auf die von der Kommission eventuell vorgeschlagene Entschädigung der Fabrikanten und Händler hingewiesen werden, die zwar auf 687 Mill. Mark ziffermäßig festgestellt ist, aber auf willkürlich gegriffene Schätzungen beruht, so daß anscheinend mit einer sehr erheblich geringeren Summe auszukommen sein würde. Es muß deshalb zur Zeit dahingestellt bleiben, ob es zweckmäßig oder möglich sein wird, demnächst einmal in Deutschland das Tabakmonopol einzuführen. Für jetzt muß eine solche Maßregel schon mit Rücksicht darauf außer Betracht bleiben, daß es sich um die baldige Erzielung eines höheren finanziellen Ertrages handelt. Das Monopol bedarf zu seiner Einführung der Errichtung und Einrichtung von Fabriken, der Anstellung von Fabrik- und Handelspersonal, welches erst langsam herangebildet werden kann. Wegen der hierzu und zur Deckung der Entschädigung erforderlichen Kapitalauslagen würde jedenfalls für die nächsten Jahre nur ein geringer Ertrag in Aussicht stehen." — Der Gedanke, späterhin zum Monopolprojekte zurückzukehren, ist also noch nicht aufgegeben, und es scheint fast, als ob man sich den späteren Uebergang zum Monopolsystem dadurch erleichtern wollte, daß den zahlreichen kleineren Fabrikanten und Händlern durch die Nachsteuer und Linzenzsteuer die Fortexistenz geradezu unmöglich gemacht wird. Die Zahl der späterhin beim eventuellen Uebergange zum Monopol zu Entschädigenden würde dadurch allerdings verringert; aber um welchen Preis!

—* Die lange schon schwebende Kölner Stadt-Erweiterungs-Angelegenheit kam dieser Tage in der Gemeinderathssitzung daselbst zur Berathung. Bekanntlich konnte die Stadt Köln bisher des ihr so dringend nothwendigen Segens einer Erweiterung nicht theilhaftig werden, weil die Verhandlungen über die Abtretung des Terrains, wie das so zu gehen pflegt, keine Erledigung fanden. Jetzt hat sich nun ein Consortium von Finanzmännern gebildet, welches das Terrain selbst erwerben, den neuen Stadttheil selbst erbauen, Straßen anlegen, kurz, die ganze Stadt-Erweiterung selbst übernehmen will, wenn die Stadt zu den Kosten des Straßenbaues ꝛc. einen Beitrag leisten will. In der Gemeinderaths-Sitzung wurde nun beschlossen, dem deutschen Reiche gegenüber, welches von dem Consortium Garantien verlangt, die Bürgschaft für das Consortium zu übernehmen, gegen eine von diesem Consortium zu stellende Caution von $4\frac{1}{2}$ Mill. Mk., und dem Consortium einen Beitrag à fonds perdu zu den Kosten der Straßen- und Entwässerungs-Anlagen bis zur Höhe von 3 Mill. Mk. zu offeriren. Es läßt sich wohl annehmen, daß auf dieser Grundlage ein Vertrag zu Stande kommt und die lange geplante Stadt-Erweiterung dann endlich ausgeführt wird.

— Die diesjährige Versammlung des Vereins für öffentliche Gesundheitspflege wird in den Tagen des 15., 16. und 17. September in Stuttgart stattfinden. Auf der Tagesordnung stehen: 1. Desinfectionsmaßregeln, 2. Schutzmaßregeln gegen die vom Auslande drohenden Seuchen, 3. Anforderungen der Hygiene an Kost- und Logirhäuser, 4. Nothwendigkeit und Anlage von Leichenhäusern, 5. öffentliche Badeanstalten.

— Die durch den neuen Zolltarifentwurf schwer bedrohten Industrien des sächsischen Erzgebirges treffen Vorbereitungen, um dem König von Sachsen durch eine Deputation der angesehensten Fabrikanten eine Petition zu überreichen. In derselben wollen sie darlegen, wie die Durchführung des Zolltarif-Entwurfs die Industrien des Erzgebirges dem Ruin entgegenführen und den Rest der Steuerkraft dieses Landstrichs erschöpfen würde.

— Die hauptsächlichsten Vertreter der Metallwaaren-Industrie und zwar desjenigen Theils derselben, welcher sich mit der Fabrikation von Beleuchtungsgegenständen befaßt, hielten am Sonnabend in Berlin eine Versammlung ab, um die großen Gefahren, welche der neue Zolltarif für die gesammte Industrie im Schooße birgt, zur Besprechung zu bringen. Dieselbe führte zu dem Nachweise, daß die Zolltarif-Commission mit ihrem Streben, überall das Schlagwort von dem „Schutz der nationalen Arbeit" zur Anwendung zu bringen, oft gerade zu dem Gegentheil dieses Schutzes hinarbeite. Wohl bei keiner Position des Tarifes zeigte sich die Ueberstürzung so evident, wie bei der Besteuerung der Glaswaaren. Die Classification, welche der Tarif bei dem Hohlglase eintreten läßt, sei eine unrichtige, die Höhe des Zolles, welche er einzelnen Kategorien, die zu den Halbfabrikaten gezählt werden müssen, auflegt, eine unerhörte.

— Wie der B. B.-C. vernimmt, ist von dem Commandeur des Garde-Corps in Folge verschiedener Vorkommnisse der letzten Zeit eine strenge Untersuchung darüber angeordnet worden, in welcher Ausdehnung die Neigung zum Hasardspiel unter den Officieren um sich gegriffen hat und in welchen Localen vorzugsweise gespielt wird. Es soll den Officieren der Besuch einzelner Restaurants überhaupt untersagt werden.

Frankfurt a. M., 22. April. In der General-Versammlung des Vereins für Socialpolitik haben die Schutzzöllner gesiegt. Bei der Abstimmung wurde der Antrag Gensel, in welchem ausgesprochen wird, daß die Reform des Zolltarifs noch einer genaueren allseitigen Vorbereitung bedürfe, mit 82 gegen 63 Stimmen abgelehnt. Dagegen wurde folgender Antrag Prof. Dr. Schmoller's mit großer Majorität angenommen: 1) In Anbetracht, daß die Bemühung um Handelsverträge, die der deutschen Industrie neue Märkte erschließen, im Augenblicke bei der gegenwärtigen handelspolitischen Weltlage aussichtslos ist, 2) in Anbetracht, daß in sämmtlichen Culturstaaten mit Ausnahme von England eine Erhöhung der Zölle entweder schon stattgefunden hat, oder in Aussicht steht, 3) in Anbetracht endlich, daß die Erhöhung einer Anzahl finanziell wichtiger Zölle doch jedenfalls nöthig ist, um die Finanzen des Reiches auf selbständige Grundlage zu stellen — erklärt sich der Verein für Socialpolitik für eine maßvolle Tarifreform in finanzpolitischem und schutzzöllnerischem Sinne und für eine Ermächtigung, die Zollsätze gegenüber den die deutschen Waaren besonders benachtheiligenden Staaten noch um einen gewissen Betrag zu erhöhen. Mit diesem Antrage wurde zugleich ein von Hiltrop beantragtes Amendement angenommen, in welchem die Erwartung ausgesprochen wird, daß durch die letztgedachte Erhöhung der Zollsätze zugleich Mittel geboten würden, um in allen einzelnen Gewerben den Schutz der Arbeiter gegen die natürlichen Nothstände des Lebens durch Kranken- und Pensions-Kassen möglichst zu erweitern. Sodann wurde ein Antrag auf Gewährung eines Rückzolles genehmigt. Die Debatte über die Eisenzölle wurde wegen der vorgerückten Stunde von der Tagesordnung abgesetzt und die Versammlung mit den üblichen Dankesreden geschlossen. — Daß sich der Verein trotz dieses schutzzöllnerischen Votums gegen die Getreidezölle ausgesprochen, ist übrigens sehr bemerkenswerth.

Oesterreich-Ungarn.

— * In Wien sind jetzt die Festlichkeiten zur Feier der silbernen Hochzeit des Kaiserpaares an der Tagesordnung. An Beglückwünschungs-Deputationen, Adressen, offiziellem Gepränge fehlt es dabei nicht, aber die Stimmung dabei ist doch keine ganz sorgenfreie und zwanglose. Die Opfer, welche für Bosnien gebracht werden mußten, das Unglück von Szegedin und die ganze innere Misere werfen ihre düsteren Schatten in diese Festlichkeiten.

Großbritannien.

London, 23. April. Wie der „Standard" erfährt, sendet die Regierung weitere Verstärkungen nach dem Cap, wahrscheinlich ca. 1200 Mann.

— Cypern ist das jüngste Geschöpf der Disraeli'schen Laune und Englands Schmerzenskind. Die Cyprioten nicht minder wie die Europäer, sehen den kommenden Ereignissen sehr besorgt entgegen. Ein Bericht der „Daily News" aus Larnaka vom 16. d. M. meldet darüber: „Der Handel stockt. Die Saaten verdorren. Es herrscht große Sterblichkeit unter dem Vieh. Die Bauern haben begonnen, die ekelerregende Hundewurzel an Stelle des Brotes zu genießen. Es verlautet, die Regierung wolle den Zehnten nach türkischer Art einsammeln, ein Prozeß, der nur Verluste zur Folge haben kann." Und dies Alles nach so vielverheißendem Anfange und nachdem England für Cypern wie für ganz Kleinasien eine neue Aera des Wohlstandes verkündigt hatte.

Rußland.

— Wie aus Petersburg gemeldet wird, sitzt Solowieff, der das Attentat gegen den Czaren unternommen hat, in der Peterpaulsfestung in einem gepolsterten Zimmer und hat die Zwangsjacke an. Man befürchtet nämlich, daß er sich den Schädel an der Wand einrennen oder sich mit den Zähnen die Pulsadern durchbeißen könnte, daher diese Vorsichtsmaßregeln. Solowieff's Vater hatte früher eine Stelle als Roßarzt bei der geistvollen Großfürstin Helene Paulowna inne, bezog von dieser eine Monatsgage von 10 Rubeln nebst vollkommener freier Station, Licht, Kost, Heizung, Wohnung, für einen Mann dieses Schlages keine schlechte Stellung. Der Sohn Alexander, der Mörder, verdankt seine ganze Erziehung lediglich der Großfürstin, die ihn studiren und erziehen ließ, also direkt oder indirekt dem kaiserlichen Hause. Depeschen und Briefe über den Gang der Untersuchung wider Solowieff werden nicht mehr durchgelassen.

— Das „W. T. B." verbreitet folgendes Petersburg, 23. April datirtes Communiqué: „Graf Schuwaloff ist nach Wien abgereist, ohne eine eigentliche Spezialmission zu haben. Er wird sich dort natürlich dem Kaiser Franz Joseph vorstellen und nochmals besonders gute Wünsche seines Souveräns überbringen, deren Uebermittelung sonst auch bereits auf dem gewöhnlichen Wege stattfindet. Der Graf, der als persönlicher Ausdruck sich verständigender Politik gilt, wird Gelegenheit haben, in diesem Sinne sich in Wien erläuternd zu äußern, ohne daß er zu irgend welchen Specialverhandlungen beauftragt ist. Von Wien begiebt sich der Graf auf seinen Posten nach London zurück." — Daß zwischen Wien und Petersburg wieder einmal ein Ausgleich von Meinungsverschiedenheiten nothwendig ist, wird durch die vorstehende Mittheilung hochoffiziösen Ursprungs von Petersburg aus bestätigt. Wegen der vorläufigen Zurückschiebung des von Wien ausgegangenen Projektes der gemischten Okkupation Ost-Rumeliens durch Rußland ist man zur Zeit am österreichischen Hofe auf letzteres nicht gut zu sprechen. Vermuthlich sollen in Betreff dieser Angelegenheit vom Grafen Schuwaloff in Wien beruhigende Erläuterungen gegeben werden. Eine andere Frage, in welcher es zwischen Rußland und Oesterreich des „persönlichen Ausdrucks sich verständigender Politik" bedürfte, steht augenblicklich nicht zur Erörterung.

Moskau, 23. April. Das Hochwasser ist hier im Abnehmen begriffen; dagegen laufen aus anderen Gegenden Rußlands Nachrichten von Ueberschwemmungen ein. Der Schaden soll ein recht erheblicher sein.

Provinzielles.

Königsberg, 22. April. [Gerichtsverhandlung. In einer kürzlich vor dem hiesigen Gericht verhandelten Eisenbahnunfallssache war gegen den angeklagten Stationsvorsteher aus Rothfließ ein freisprechendes Urtheil ergangen, weil derselbe genügende Punkte zu seiner Entlastung beigebracht hatte, während der Weichensteller, durch dessen Unachtsamkeit der betreffende Zug auf ein falsches Geleise gerathen und später mit einem andern Zuge zusammengetroffen war, zu 3 Wochen Gefängniß verurtheilt wurde. Die Staatsanwaltschaft beruhigte sich indeß bei diesem freisprechenden Erkenntnisse nicht, so daß die Verhandlung wieder aufgenommen worden ist und die von dem Angeklagten angeführten Entlastungsgründe einer nochmaligen sorgfältigen Prüfung unterzogen werden sollen. Insbesondere wird es sich dabei um Feststellung der Frage handeln, ob der Angeklagte, dem auch der Billetverkauf oblag, die nöthige Zeit zur Controlirung der Weiche besessen habe.

Soldau, 21. April. [Windhose.] Vergangenen Mittwoch bald nach Mittag hatten wir hier einen anhaltenden Hagel, dessen einzelne Stücke so groß wie Hühnereier waren. Zwischen Brodau bis nach Safranken hin erhob sich eine mächtige Windhose, die von Nordost nach Südwest zog. Wie glaubwürdige Zeugen versichern, hat dieselbe auf den Dörfern großen Schaden angerichtet, Dächer abgedeckt und Bäume umgerissen. In Brodau wurde ein 14jähriger Knabe von der Windhose erfaßt und 20 Schritt weiter geschleudert. In Kadiken wurde ein beim Pflügen beschäftigter Knecht mit seinen Ochsen zu einem Knäuel zusammengerollt. Der Erdboden wurde an einzelnen Stellen derart aufgewühlt und emporgewirbelt, daß die Leute in den von dem Naturereigniß verschont gebliebenen Ortschaften meinten, ihre Nachbardörfer ständen in Flammen. Denn der aufgewirbelte Staub war einer furchtbaren Rauchsäule sehr ähnlich. (Ges.)

Danzig, 23. April. [Personalien.] Der Kreisrichter a. D. Surminski ist zum Garnison-Auditeur in Danzig, der ordentliche Lehrer Dr. Martens am k. Gymnasium in Danzig zum Oberlehrer ernannt worden.

Elbing, 22. April. [Mädchenschulwesen.] Behufs Abhaltung einer Conferenz im Interesse des höheren Mädchenschulwesens hatte sich Herr Töchterschuldirector Witt von hier als Delegirter für Ost- und Westpreußen nach Berlin begeben. Wie der „K. H. Z." mitgetheilt wird, ist es den Repräsentanten des deutschen Vereins gelungen, eine Audienz beim Herrn Minister Dr. Falk zu erhalten, in welcher ihnen die Zusage wurde, daß ein Normallehrplan für Töchterschulen zur Ausarbeitung gelangen wird und noch vor Erlaß des Unterrichtsgesetzes in Kraft treten soll.

Dirschau, 22. April. [Kindesmord.] Gestern wurde das Dienstmädchen bei dem Hofbesitzer G. in Damerau (Höhe) wegen des dringenden Verdachtes, einen Kindesmord verübt zu haben verhaftet. Die Leiche des Kindes wurde in einer Kammer versteckt vorgefunden und trug grauenvolle Spuren des Mordes an sich. Im Halse sollen sich ganze Stücke Erde befunden haben und der Hinterschädel war zerschmettert. (D. A.)

§ **Tuchel,** 24. April. [Polnische Versammlung.] Am 4. Mai c., Nachm. 3 Uhr, findet in dem Blazejewicz'schen Hotel hierselbst eine Versammlung der polnischen Urwähler Statt, zu welcher der Vertrauensmann für Kreis Tuchel sehr dringend alle Gläubigen und Landsleute einladet. —

Inowrazlaw, 21. April. [Vom Salzbergwerk. Zur Schiffbarmachung der Netze.] Nachdem der Finanzminister die steuerfreie Verabfolgung von Pfannenstein gestattet hat, verkauft das hiesige königl. Salzamt bis auf Weiteres Pfannenstein in Stücken pro Centner mit 1 Mark gegen Einreichung eines Berechtigungsscheines, welcher von der Steuerbehörde des Wohnortes des Käufers ausgestellt und auf welchem die zu bewilligende Menge angegeben sein muß. — Die Aus-

---

T., Freiherrn zu W. und Herrn von N. verbunden wurde. Was nützte es dem ehrgeizigen Mann, daß unser biederer Pfarrer hinzusetzte, älteste Tochter des Erb- und Gerichtsherrn von Fichtenstein, Herrn von Ebersbach, Waldhof, Ernstfeld und darauf alle Güter des Vaters der Reihe nach hersagte, lieber wäre es den Eltern gewesen, wenn es von den Lippen des Geistlichen geklungen wäre: Tochter des Herrn Ritter Baron von Mutzenbacher. — So blieb ihm nichts, als sich im Wiederschein des Glanzes seiner Tochter zu sonnen.

„Beide Ehen wurden nicht glückliche. Die Güter des Herrn Grafen lagen in einem noch nicht von der Cultur berührten Theile des Landes, es darum wenig werthvoll und außerdem so stark mit Schulden überhäuft, daß dem Grafen, wie man zu sagen pflegt, nicht ein Ziegel auf dem Dache gehörte. Der Vater hatte das freilich schon vor der Hochzeit gewußt, und da ihm hauptsächlich an dem gräflichen Schwiegersohn gelegen war, so kam es ihm nicht weiter darauf an, dessen Schuldenlast mit in den Kauf zu nehmen. Dieselbe erwies sich jedoch nachher um Vieles höher, wie angenommen, denn der Graf hatte, wie man jetzt erfuhr, unbekümmert über den gänzlichen Verfall seiner Besitzungen, in der Residenz ein höchst flottes Leben geführt und dabei eine sehr namhafte Summe Geldes verbraucht, welche ihm aus den offenen Taschen gefälliger Darleiher, mit der Devise: fünfzig und mehr Prozent zugeflossen war. Die Herren meldeten sich nun mit ihren Forderungen bei meinem Vater, dieser zahlte anfangs geduldig, als aber derartige Besuche gar kein Ende nehmen wollten, gab es doch hier und da einen Auftritt unangenehmer Art zwischen Schwiegerpapa und Schwiegersohn. Der Graf rächte sich für manche ihm ausgesprochene Rüge dadurch, daß er in seinen Kreisen es mit einer gewissen Ostentation aussprach, er habe nur seiner hochgestellten und ebenso hochachtbaren, leider aber ein wenig in ihren Finanzen derangirten Familie das Opfer gebracht, eine derartige Mesalliance einzugehen. Außerdem führte er, unbekümmert um die Vorwürfe meines Vaters sowie seiner Frau die er übrigens vom ersten Tage ihres Beisammenlebens an in rücksichtslosester Weise vernachlässigte, sein wüstes Leben weiter, vorgebend, das sei seinem Stande angemessen.

„Der Vater hatte gehofft, den Werth der Güter des Grafen durch Anlage einer Eisenbahn zu heben. Bei näherer Besichtigung und Besprechung mit den maßgebenden Persönlichkeiten erwies sich dieses Projekt der schwierigen Terrainverhältnisse und der geringen, fast noch im Urzustand lebenden Bevölkerung wegen als unausführbar und mußte in die weiteste Zukunft vertagt werden. Von den übrigen, unangenehmen Entdeckungen, welche der Vater bei dieser Gelegenheit in Bezug auf seinen gräflichen Schwiegersohn machen mußte, von denen aber seine finster gerunzelte Stirn Zeugniß ablegte, habe ich niemals etwas erfahren.

Die Ehe zwischen Marie und dem Freiherrn von der Garde ließ sich zum Anfang besser an. Marie hatte ein heiteres Temperament und war gewissermaßen lebenslustig, auch hübscher wie die ernste, sparsame Mathilde. Das sagte natürlich dem flotten Offizier zu, und so lebten Beide lustig in den Tag hinein. Zwar hatte der gute Lieutenant seine Jugend genossen und eine recht erkleckliche Schuldsumme aufzuweisen, aber sie war im Gegensatz zu dem Minus im Vermögen des Grafen geradezu unbedeutend zu nennen und wurde vom Vater auch ohne besondere Ausstellungen bezahlt.

(Fortsetzung folgt.)

führung der Erdarbeiten zur Schiffbarmachung der Netze von der Montwybrücke bis Pakosch ist den Bauunternehmern Hecht u. Ewald in Schlochau übertragen worden. (P. Z.)

— 22. April. [Provinzial-Landwehrfest.] Am 27. und 28 Juli wird hierselbst das Provinzial-Landwehrfest für die Provinz Posen abgehalten werden. Zu dem Feste werden schon jetzt die umfangreichsten Vorbereitungen getroffen. Mit dem Feste soll zugleich die Einweihung eines Kriegerdenkmals erfolgen, daß auf dem hiesigen Marktplatz aufgestellt werden wird. Die Betheiligung an dem Feste wird voraussichtlich eine sehr große sein. Zur Ausführung des Festes wird dem Local-Festcomité aus der Kasse des Provinzialvereins eine namhafte Summe zugewiesen werden. Die Stadt hat zu dem Feste eine Summe von 400 Mk. bewilligt. (D. Ztg.)

— [Wegen grober Beleidigung von der Kanzel] herab hatte sich am Freitag der Vikar K. aus Woycin vor der Kriminalabtheilung zu verantworten. Eines Sonntags im Monat August v. J. befand sich die Gutsbesitzerfrau v. Skrzydlewski aus Woycin in der dortigen Kirche. Diese wies ein Mädchen aus ihrer Bank. Den folgenden Sonntag darauf donnerte der Vikar K. von der Kanzel etwa folgende Worte herab: „Am vorigen Sonntage hat eine Person ein Mädchen aus der Bank gewiesen, ich fordere Euch auf, wenn das noch einmal vorkommt, diese Person zu ergreifen und aus der Kirche zu führen, denn eine solche Person gehört nicht in die Kirche, sondern muß in den Schweinestall gesperrt werden, und ist überhaupt eine solche Person nicht mit einem Menschen, sondern mit einem Thiere zu vergleichen." K. stellte Alles in Abrede, wird aber durch die vernommenen Zeugen des Thatbestandes überführt. Trotz der geschickten Vertheidigung des Rechtsanwalts Kleine wird K. zu 100 Mark Geldbuße, event. 20tägiger Gefängnißstrafe und Tragung der Kosten verurtheilt, außerdem hat die Beleidigte das Recht, binnen 4 Wochen den Tenor des Erkenntnisses auf Kosten des Verurtheilten durch das Kreisblatt zu publiziren.

Rawitsch, 22. April. [Mord.] Am vergangenen Mittwoch fand man im Kodlewer Walde, der zu den Waldungen des Fürstenthums Trachenberg gehört, an einem Baume einen Menschen erhängt. An einer tiefen Wunde am Kopfe und an Zeichen am Halse, sowie an einem etwa zehn Schritt von dem qu. Baume stehenden Stuhle vermuthete man, daß hier kein Selbstmord, sondern ein Verbrechen vorliegt. Der Erhängte ist ein Einwohner des Dorfes Kodlewe, wo noch seine beiden Söhne leben. Als diese zur Stelle kamen, bezeichnete der eine Bruder ohne Weiteres den anderen, einen sonst übelberüchtigten Menschen, als den Thäter.

Thorn. Schwurgerachtsverhandlungen am 23. April. Der Gastwirth und Zimmerpolier Ludwig Schwarz aus Strasburg steht unter der Anklage des Mordversuchs vor den Geschworenen. Im Jahre 1878 bewohnte der Fleischergeselle Glabiszewski eine parterre gelegene Hinterstube des Angeklagten. Glabiszewski spielte Harmonika und dabei kam es öfters vor, daß nach seinem Spiel getanzt wurde Den Hauswirth verdroß das. Als am Abend des 18. August wiederum bei Glabiszewski getanzt wurde, forderte die Frau des Angeklagten die Anwesenden auf, sich ruhig zu verhalten und gebrauchte dabei Schimpfwörter. Als die Frau des Angeklagten ihm von dem Vorfall Mittheilung machte, meinte dieser, er werde ihm das schon anstreichen und auch zu einer andern Frau äußerte er, er werde dem Glabiszewski das Musikmachen schon anstreichen. Am Abend des 19. August, als wiederum bei Glabiszewski getanzt wurde, hörte der Gastwirth Damerau, dessen Grundstück an das des Angeklagten grenzt, im Garten des Schwarz zwei Schüsse fallen. Wer geschossen hatte, war wegen der Dunkelheit nicht zu erkennen. Bald darauf hörte D. wiederum einen Schuß fallen, doch schien dieser im Hause abgefeuert zu sein. Gegenüber der Thür des Glabiszewski liegt eine Stube, in welcher ein pensionirter Postschaffner mit seiner Schwiegertochter wohnt. Beide hörten kurz vor dem letzten Schuß ein Klopfen an ihrer Thür. Als geöffnet wurde, stand der Angeklagte draußen und sagte, es möge sich Keiner von ihnen aus der Stube herausrühren, was auch geschehen möge. Gegen 9 Uhr verließ der Bruder des Glabiszewski das Tanzzimmer, um ins Freie zu gehen; er gewahrte im Hausflur den Angeklagten, welcher seinen Arm gegen ihn ausgesteckt hatte, Glabiszewski, welcher die Abwesenheit seines Bruders zu lange währte, trat nun gleichfalls in den Hausflur. Er war kaum zwei Schritt in den Flur getreten, als er auf der Treppe einen Schuß aufblitzen sah. Er erkannte hierbei den Angekl. und fühlte, daß er an der Stirn verwundet sei. Auf seinen Ruf kamen die Gäste zum Theil herbei; als diese dem die Treppe hinaufeilenden Angekl. folgen wollten, verhinderte sie die Ehefrau des Angekl. hieran. Nun erschien auch der Angekl. oben auf der Treppe, erregt und zitternd und rief den Anwesenden in groben Worten zu, sich zu entfernen. — Die Wunde des Gl. war etwa 3/4 Zoll lang, Gl. ist aber wiederhergestellt. Der Angekl. bestreitet die That, die Geschworenen erklärten ihn jedoch, unter Annahmen mildernder Umstände, des ihm zur Last gelegten Verbrechens für schuldig und der Gerichtshof verurtheilt ihn zu 1 Jahr 6 Mon. Gefängniß, wovon 6 Monate als durch die erlittene Untersuchungshaft verbüßt erachtet werden.

— **Umwandelung des Junkerhofs.** Daß der Junkerhof zur Zeit eine Verwendung erfährt, welche aus mannigfachen Gründen als eine nicht gerade wünschenswerthe bezeichnet werden muß, ist schon vielfach besprochen worden. Ganz abgesehen davon, daß es nicht gerade angenehm ist, mitten in der Stadt eine Heimstätte für die Verkommenheit zu bereiten, so ist die gegenwärtige Verwerthung des ziemlich großen Grundstücks auch finanziell eine recht unergiebige. Diese Umstände sowohl wie der Mangel an einem großen Ball- und Concertlocal, welcher jeden Winter auf's Neue empfunden wird, haben schon oft den Gedanken nahe gelegt, ob es nicht möglich sei, den Junkerhof zu einem großen Vergnügungslocal umzuwandeln. Herr Stadtbaurath Rehberg hat diesen Gedanken durch ein von ihm ausgearbeitetes Project Ausdruck verliehen, welches alle Beachtung verdient. Der Haupt-Aufgang zu dem Local würde danach durch den Bauhof erfolgen, wo eine breite Rampe, auf der auch Equipagen fahren, aufgeschüttet würde. Oben bietet zunächst ein Balkon die herrliche Aussicht auf die Weichsel-Gegend; dann gelangt man in einen Restaurationssaal, etwa 10 Qu.-M. groß, von da in einen Speisesaal, etwa 11½ Qu.-M. groß, und von da in einen großen Concertsaal, 34,5 M. lang und 11,5 Mk. breit, mit Orchester 2c. Ueber dem Restaurationssaal befindet sich noch ein Billardsaal in welchem 3 Billards aufgestellt werden können. Hier hätten wir also das lang ersehnte große Etablissement, wie es schon jetzt vielfach gewünscht wird und in wenigen Jahren, wenn erst das Landgericht, die Stadt-Erweiterung 2c. einen Zuwachs der Bevölkerung bewirkt haben, zum unabweislichen Bedürfniß werden wird. Die Kosten des Umbaues würden sich auf ca. 20,000 Thlr. belaufen. Das Artusstift, dem der Junkerhof gehört, würde mit dem Umbau kein schlechtes Geschäft machen; die Zinsen des Capitals und die jetzige Miethe würden es gewiß herausschlagen, man bedenke nur, welche Miethe jetzt z. B. vom Rathskeller u. Artushof zusammen gezahlt wird, obwohl letztere beide Etablissements doch keinen Vergleich mit dem geplanten Unternehmen aushalten. Sodann aber wäre auch eine günstigere Verwendung des Artushofs möglich. Daß derselbe heute als Vergnügungslokal nicht so viel Miethe bringt, wie er bei anderer Verwendung erzielen würde, bedarf keines Beweises. Könnte also der Artushof als Vergnügungslocal eingehen, so würde auch dies dem Artusstift zum Vortheil gereichen. Auf jeden Fall glauben wir, daß der angeregte Gedanke einer weiteren Erwägung werth ist und daß die anderweite Verwendung des Junkerhofs nicht mehr von der Tagesordnung verschwinden sollte.

— **Einem Privatbriefe aus Kiew,** welcher heute hierher gelangt ist, entnehmen wir folgende Mittheilungen: Die „Stimmung ist hier eine im hohen Grade aufgeregte; allgemein herrscht Unsicherheit, Mißtrauen, Furcht, und was wir in Bezug auf Gewaltthaten alles schon erlebt haben, hat uns auf das Schlimmste vorbereitet. Unter dem Terrorismus, dessen Spuren man allenthalben begegnet, schwindet der letzte Rest von Vertrauen in die Stabilität unserer Verhältnisse, und die Meisten schicken sich an, verzagt und stumpf alles über sich ergehen zu lassen, was da kommen wird. Die Studenten gehen ohne Dolche und Revolver schon gar nicht mehr aus. Dieser Tage wurde von den Fenster eines Gebäudes aus, daß an einem großen mit Caroussels, Buden 2c. besäeten Platze steht, unter die Menschenmenge geschossen, welche sich auf diesen Platze bewegte. Dem Polizei-Gouverneur ist bei einem Ueberfall ein Auge ausgeschlagen worden und mehrere Rippen wurden ihm zerbrochen. Die höhern Beamten fahren nur noch in geschlossenen Wagen aus und umgeben von Kosaken, die bis an die Zähne bewaffnet sind. So idyllisch spielt sich unser Leben hier ab!"

— **Die Entwendung von Bäumen,** die zur Verschönerung öffentlicher Anlagen dienen und durch deren Entfernung die Anlage an Schönheit einbüßt, ist nach einem Erkenntniß des Obertribunals vom 12. März 1879 sowohl wegen Sachbeschädigung unter erschwerenden Umständen (§. 304 des Str.-G.-B.), als auch wegen Holzdiebstahls in idealer Concurrenz zu bestrafen. Wenn hiernach bei jedem Diebstahl aus öffentlichen Anlagen nicht nur die leichte Strafe wegen Holzdiebstahls eintritt, dann werden diese jetzt so häufigen Diebstahls-Fälle sich wohl vermindern.

Lokales.

Strasburg, den 23. April.

— **Viehkrankheiten.** Vor einiger Zeit freuten wir uns, berichten zu können, daß die Rotzkrankheit unter den Pferden hiesigen Kreises gänzlich erloschen zu sein scheint. Heute hören wir wieder, daß unter den Pferden des Besitzers Block zu Abbau Zaleski die Wurmkrankheit ausgebrochen ist. Zwei Pferde und ein Füllen sind von der Krankheit befallen, drei andere, die mit den kranken Pferden täglich zusammentreffen, der Krankheit sehr verdächtig.

— **Durch einen Zufall** ist ein schwerer Unglücksfall verhindert worden. Der Sohn des Einsassen K. zu G. spielte mit einer Stange und versuchte auch das schwere Hofthor auszuheben. Dies gelang ihm endlich und das Thor fiel auf den kleineren Bruder des unvorsichtigen Knaben. Zufällig befand sich an der Stelle, auf welche das Thor fiel eine Lehmgrube, in welche der Kleine durch die fallende Thür geworfen wurde, ohne erheblichen Schaden zu nehmen. Ohne die Lehmgrube wäre der Knabe sicherlich zerquetscht worden.

— **Die Königl. Regierung** zu Marienwerder hat die Lokalaufsicht über die katholische Schule zu Piecewo, welche durch den Tod des bisherigen Inhabers erledigt ist, dem Kreisschulinspektor Herrn Bajohr hierselbst übertragen.

— **Die Hauptverwaltung** des westpreußischen landwirthschaftlichen Vereins zu Danzig hat wie alljährlich, so auch in diesem Jahre, durch den Aufruf an strebsame Wirthe, dieselben durch ihren Wanderconstructor Herrn Nobis zweckentsprechend eintheilen zu lassen, unverkennlich die Bessersituirung der kleinen Landwirthe zum Ziel, indem sie selbst Unbemittelten dieses ermöglicht, ohne Kosten zu verursachen. Um für sich und seine Nachbaren von dieser Wohlthat Nutzen zu ziehen, hat der Lehrer Herr Hoffmann in Mszano die besagte Hauptverwaltung gebeten, die Eintheilung in Schläge, resp. Belehrung einer ergiebigeren Bewirthschaftung seines aus 63 Morgen Acker und 12 Morgen Wiesen, das bereits 15 Jahre in 9 Schlägen vertheilt war, durch Herrn Nobis bewirken zu lassen, und hat Herr Nobis versprochen, um die Pfingstzeit nach Mszanno zu kommen. Im Interesse des allgemeinen Wohles ergeht diese Bekannmachung an alle sich hierfür interessirenden Wirthe, sich bei dem Herrn Hoffmann melden zu wollen, der sich erbietet, den Tag des Erscheinens des Herrn Nobis bekannt zu machen.

Vermischtes.

* Zu Grünberg in Schlesien vertheilt der Gartenbauverein seit einigen Jahren an die Confirmanden Obstbäumchen, deren Anpflanzung und Pflege durch den Verein controlirt wird. In diesem Jahre haben sich 80 Confirmanden zur Empfangnahme eines Bäumchens gemeldet, ein Beweis, daß die hübsche Sitte bereits Wurzel im Volke geschlagen hat. Wir möchten dieses Verfahren allen, und zwar nicht nur den Gartenbauvereinen, sondern auch allen landwirthschaftlichen Vereinen, vorzugsweise aber allen Pastoren auf dem Lande dringend zur Nachahmung empfehlen. Es würde durch Einführung dieses Verfahrens nicht nur in kurzer Zeit die Obstbaumcultur einen großen Aufschwung nehmen, in die Herzen der jungen Christen würde eine gewisse Liebe zu den Bäumen einziehen, die sich dadurch kennzeichnen würde, daß die leider noch sehr häufig vorkommenden muthwilligen und böswilligen Beschädigungen von Obstbäumen aufhörten oder doch seltener würden.

Getreide-Bericht von S. Rawitzki.

Thorn, den 24. April 1879.

Wetter: kühl.

Weizen: matter bei sehr kleinem Angebot, hellglasig 173 Mk., fein 175—176 Mk. per 2000 Pfd.

Roggen: behauptet, polnischer etwas klamm 108 Mk., do. trocken 111 Mk., russischer 97 bis 99 Mk. per 2000 Pfd.

Gerste: unverändert, inländische 105—122 Mk., russische, hell 100—106 Mk.

Hafer: fest, russischer, besetzt 100—104 Mk., dito, besatzfrei 110—115 Mk.

Erbsen: geschäftslos, Kochwaare 112—125 Mk., Futterwaare 100—107 Mk.

Spiritus-Depesche.

Königsberg, den 24. April 1879.
(v. Portatius und Grothe.)

Loco	53,50	Brf.	53,00	Gld.	53,00	bez.
April	53,50	„	53,00	„	—	„
Frühjahr	53,50	„	53,00	„	—	„

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, den 24. April 1879.

Fonds: Sehr fest.			23. A.
Russische Banknoten		194,35	194,75
Warschau 8 Tage		193,90	194,40
Russ. 5% Anleihe v. 1877		85,50	85,60
Polnische Pfandbriefe 5%		60,60	60,50
do. Liquid. Pfandbriefe		53,60	53,60
Westpr. Pfandbriefe 4%		96,60	96,60
do. do. 4½%		103,10	103,00
Kredit-Actien excl. Dividende		432,00	430,00
Oesterr. Banknoten		173,60	173,00
Disconto-Comm.-Anth.		142,25	142,20
Weizen: gelb	April-Mai	178,50	179,50
	Sept.-Okt.	186,00	187,00
Roggen:	loco	118,00	119,00
	April-Mai	116,50	117,00
	Mai-Juni	116,50	117,00
	Sept.-Okt.	122,50	123,50
Rüböl:	April-Mai	57,00	57,30
	Sept.-Oct.	58,00	58,70
Spiritus:	loco	50,90	50,90
	April-Mai	51,10	51,10
	August-Septbr.	53,50	53,50

Diskont 3%
Lombard 4%

Danzig, 23. April. Getreide-Börse.
[L. Gieldzinski.]

Wetter: trübe.

Weizen: die Stimmung war matt und nur gute und helle Waare fand Käufer zu ziemlich unveränderten Preisen. Bezahlt ist für bunt 127 Pfd. 177½, hellbunt 124 bis 127 Pfd. 181, 182, 183, fein 186 Mk. per Tonne. In russischem Weizen sind einige Partieen 127 Pfd. zu 174, 118 Pfd. zu 165 Mk. verkauft. Regulirungspreis 179 Mk.

Roggen loco fest. Nach Qualität ist für inländischen und unterpolnischen 120 Pfd. 107, 121 Pfd. 107½, 123 Pfd. 112 Mk. bezahlt. Gekündigt wurden 111 Tonnen.

Meteorologische Beobachtungen.

Beobachtungszeit.	Barom. Par. Lin.	Therm. R.	Wind- R.	Wind- St.	Bewölkung.
23.10 U.A.	331.69	6.4	SW	1	htr.
24. 6 U.M.	332.28	4.0	NW	1	htr.
2U. Nm.	332.56	9.0	N	1	zhtr.

Wasserstand am 24. April, Nachm. 3 Uhr 6 Fuß 6 Zoll.

Im Namen des Königs.

In der Prozeßsache des Rentiers Friedrich Blum zu Strasburg, Klägers

wider

dem Tischlermeister Jedrzejewski ebendort, Verklagter, hat der Kommissarius für Injuriensachen des Königlichen Kreisgerichts zu Strasburg in der Sitzung vom 10. Februar 1879 nach mündlicher Verhandlung für Recht erkannt:

daß der Verklagte der öffentlichen Beleidigung des Klägers schuldig, und deshalb unter Kostenlast mit 10 Mark Geldstrafe, welche im Unvermögensfalle 3 Tage Gefängniß zu substituiren, zu bestrafen, dem Kläger auch das Recht zuzusprechen, binnen vier Wochen nach beschrittener Rechtskraft den Erkenntniß-Tenor ein Mal in die Strasburger Zeitung auf Kosten des Verklagten bekannt zu machen.

Von Rechts Wegen.

Nothwendige Subhastation.

Das dem Gastwirth Cieszynski und seiner Ehefrau Catharina geb. Paislowska gehörige in Gr. Loszewe belegene, im Hypothekenbuche Blatt 9 verzeichnete Grundstück soll am

5. Juni cr., Vorm. 11 Uhr,

im Wege der Zwangsvollstreckung an hiesiger Gerichtsstelle, versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags am

5. Juni cr., Vorm. 12 Uhr,

hierselbst verkündet werden.

Es beträgt das Gesammtmaaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen des Grundstücks 8,47,50 Hektar; der Reinertrag, nach welchem das Grundstück zur Grundsteuer veranlagt worden: 30,45 Mk. Nutzungswerth, nach welchem das Grundstück zur Gebäudesteuer veranlagt worden: 90 Mk.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein und andere dasselbe angehende Nachweisungen können im Bureau III. eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Strasburg, den 8. April 1879.

Königliches Kreis-Gericht.

Der Subhastationsrichter.

Pferde- und Viehmarkt in Thorn

Donnerstag, den 8. Mai cr.

Billig! Billig!

Aus einer Concursmasse bin ich im Besitz von 500 St. Prima großen Regulatoren (noch vorhanden 243). Ich verkaufe dieselben zu **Spottpreisen!** ein großer Regulator, 14 Tage gehend, Prima-Qual., sonst 60, jetzt 20 Mk., 25 Mk., 30 Mk., mit **Schlagwerk** 8 Mk. mehr. Verpackungskiste 1 Mk. **Garantie 3 Jahre.** Umtausch gestattet innerhalb 4 Wochen. Aufträge von außerhalb prompt a^ber nur gegen Nachnahme.

S. Silberstein, Uhrmacher,
Uhren-, Gold- und Juwelenhandlung.,
Berlin, Spandauerbrücke 11.

☛ Daß obige Angaben richtig sind, dafür bürgt das 16jährige Bestehen.

Directer Bezug
Prima Oberschlesischer Steinkohlen, sowie **Bau- und Dünger-Kalk** durch die
General-Agentur d. Hugo Graf Henckel v. Donnersmarck'schen Steinkohlengruben u. Kalkwerke.
Julius Katz, Kattowitz O/S.
Preis-Courante franco.

Güter-Kaufgesuch.

Ueber verkäufliche Herrschaften und Güter jeder Größe, sowie über **Verpachtungen** erbittet Anschläge die Güter-Agentur

Theodor Kleemann,
gegründet Danzig, den 24. Mai 1855.

Ein

Restaurations-Geschäft

mit Billard, Garten, Kegelbahn und mehreren Privatwohnungen, ist unter günstigen Bedingungen von sogleich zu verkaufen. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Strasburg.

In Folge des Abgangs des Barbier Czerwinski und Klein wird bie Niederlassung eines Stellvertreters gewünscht.

Offerire
gelöschten Kalk, Ziegelsteine, Drainröhren, Bretter, Bohlen und Bauholz
zu mäßigen Preisen.

Carl Majewski,
Maurer und Zimmermstr.

„Pepsin",

ein Mittel gegen **Kolik u. Harnverhaltung** bei Pferden wie gegen Aufblähen beim Rindvieh in Fl. à 3 Mk. u. $1^1/_2$ Mk.

Die **alleinige** Niederlage des **wirklich echten,** von meinem verstorbenen Mann, dem Königl. Kreisthierarzt **A. Simon,** erfundenen

Pepsin's

habe für Westpreußen dem Herrn **B. Jltz,** Apotheker in Culmsee, übergeben. Bei Bezügen bitte **genau** auf Siegel zu achten.

Mühlhausen i/Thüringen.

Frau **Therese Simon.**

Großes Tanz-Album,

enthaltend: 12 Märsche, 13 Walzer, 22 Polka, 11 Galopp, 9 Mazurka, 8 Redowa, 12 Rheinländer, 8 Tyroliennen, 5 diverse andere Tänze für Pianoforte versendet für 6 Mark

R. Jacobs, Buchhandlung, Magdeburg.

Pommersche Asphalt- und Steinpappen-Fabrik

Preis-Medaillen:
1864 Silb. Medaille Wangerin.
1864 Silb. Med. Königsberg.
1869 Silb. Med. Wittenberg.
1870 Ehrendiplom Cassel.
1872 Bronc. Medaille Moskau.
1873 Bronc. Med. Schievelbein.
1873 Silb. Medaille Massow.

Wilh. Meissner,
Stargardt i. P.

Preis-Medaillen:
1873 Silberne Medaille Stolp.
1874 Silb. Med. Greiffenberg.
1874 Ehrenpreis Dt.-Crone.
1875 Bronc. Medaille Cüstrin.
1876 Silb. Staatsmed. Belgard.
1878 Bronc. Staatsmed. Danzig.
1878 Anerk.-Dipl. Frankf a. O.

Nachdem mein Schwager, Herr **Ferd. Schlüter** in **Arnswalde,** sich seit Jahren um Weitereinführung meiner Spezialitäten:

Meißner's doppellagige Asphalt-Pappen-Bedachung (bei Neubauten, wie bei alten devast. Dächern anwendbar) Meißner's Dichtungskitt (Reparaturmittel für fehlerhafte einfache Pappdächer)

mit bestem Erfolge bemüht, wird derselbe seinen Wirkungskreis auch über die Bezirke Deutsch-Crone, Schönlanke, Schneidemühl und **Thorn** ausdehnen, daselbst auf Wunsch alte schadhafte Dächer besichtigen, Voranschläge aufstellen, Arbeiten direct für seine Rechnung contrahiren und mit meinen Fabrikaten — die durch Fabrikzeichen geschützt sind — ausführen.

Indem ich Sie bitte, die Bestrebungen des Genannten zu unterstützen und meiner doppellagigen Eindeckungsweise — die sich nunmehr seit zehn Jahren bei 1248 Bauwerken als absolut und dauernd wasserdicht bewährte — Ihre ganz besondere Aufmerksamkeit zu schenken, empfehle mich

mit aller Hochachtung

Wilh. Meissner.

Mit der Versicherung, gütige Aufträge stets prompt und zuverlässig auszuführen, zeichne Hochachtungsvoll

Ferd. Schlüter,
Arnswalde.

Wir empfehlen unseren vorzüglichen

Portland-Cement,

von anerkannt erster Qualität,

unter Garantie steter Gleichmäßigkeit und höchster Bindekraft bei reeller Verpackung.

Die Productionsfähigkeit unserer Anlagen in Höhe von ca. 150,000 Tonnen, sichert die pünktliche Ausführung aller, selbst der bedeutendsten Aufträge.

Zahlreiche beste Zeugnisse von Behörden und Privaten aus unserer mehr als 20jährigen Thätigkeit versenden wir auf Wunsch gern gratis und franco.

Oppelner Portland-Cement-Fabriken
vorm. **F. W. Grundmann,**
Oppeln.

Norddeutsche Hagel-Versicherungs-Gesellschaft in Berlin.

(Director: F. Gruner.)

Diese bei weitem **größte aller** Hagel-Versicherungs-Gesellschaften versichert Feldfrüchte jeder Art und zahlt nach Feststellung des Schadens **sofort** die ermittelte Entschädigung.

Geschäfts-Resultat pro 1878: 23 500 Mitglieder mit 232,957,985 Mk. Versicherungs-Summe.

Prämie nach Abzug **von 20 %** Rückzahlung: 1,410,096 Mk. = **$60^1/_2$ Pf. pro 100 Mk. Versicherungs-Summe.** Durchschnitts-Prämie in den letzten 5 Jahren **nur** 76 Pf.

Reserven: 483,238 Mark.

Zu jeder gewünschten näheren Auskunft, sowie Aufnahme von Anträgen sind der unterzeichnete General-Agent, sowie die Haupt- und Special-Agenten der Gesellschaft jederzeit gern bereit.

J. Goldschmidt,
General-Agent in Thorn, Breitestr. 83.



Druckarbeiten

jeder Art liefert

die Dampfdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Brückenstrasse 10,

schnell, sauber und billig. Die Herren Gewerbtreibenden machen wir besonders darauf aufmerksam, dass der **Druck** von **Preisverzeichnissen** sich wesentlich billiger stellt, als Lithographie.



Doppelte (ital.) Buchführung und kaufm. Correspondenz.

Auswärtigen, welche mein hiesiges kaufm. Unterrichts-Institut nicht besuchen wollen oder können, lehre **brieflich** nach **neuer** und **vorzüglicher Methode** und **gegen geringes monatliches Honorar Doppelte (ital.) Buchführung und kaufm. Correspondenz.**

Jul. Morgenstern,
Lehrer der Handelswissenschaft, **Magdeburg, Breiteweg 179 I.**

☛ **Prospekte und Lehrbrief 1** werden auf Verlangen **gratis** und **franco** zur **Durchsicht** zugesandt. ☚



Künstiche Zähne und Gebissel,

auch heilt u. plombirt kranke Zähne



H. Schneider,
Thorn, Brückenstrasse.

TECHNIKUM zu EINBECK

— Prov. Hannover. —

Städtische, unter Aufsicht der Königl. Regierung stehende höhere

Fachschule für Maschinentechniker.

Beginn des Semesters am 23 April.
Aufnahmen bis zum 1. Mai.

Näheres durch den

DIRECTOR DR. STEHLE.

Säcke 1 mal gebrauchte, neue 3 Schfl.
40—65 Pf. 70 Pf. 1,10.

S. S. Oppenheim,
Berlin SW., Luckenwalderstr. 10.

Ein Wunder der Industrie!

Höchst wichtig für Händler.

Gegen Einsendung oder Nachnahme von nur 1 Mark versende

eine prachtvolle Uhrkette

aus echt amerikanischem Christor, einem Metalle, welches sich nur mit dem Golde vergleichen läßt, sowohl wegen der Gediegenheit der Arbeit als wegen der Güte des Metalls. Ferner

7 prachtvolle u. kostbare Gegenstände.

1 Paar Manchettenknöpfe, 1 Fingerring mit Stein, 1 versilbert. Fingerhut, 1 Busennadel od. reizendes Nadel-Etui, 1 Damenhalskette, 1 schönes Kreuz oder Medaillon, 1 Paar Ohrgehänge. **Alle diese 8 schönen Gegenstände zusammen,** welche sich vorzüglich auch zu **Geschenken** eignen, versende für den unglaublich billigen **Preis von 1 Mark.**

NB. Bitte anzugeben, ob Herren-, oder Damen-Uhrkette gewünscht wird. Niemand versäume von der sich noch nie gebotenen Gelegenheit Gebrauch zu machen.

H. Wolff, Berlin,
Naunynstr. 46/47.

Man wolle genau auf meine Firma achten.

Apotheke Culmsee,

B. Iltz,

hält sämmtliche in das Droguenfach fallende Artikel, wie:

Doppelt kohlensaures Natron, Chlorkalk, Glaubersalz, Salzsäure, Badesalze 2c. 2c. zu soliden Preisen auf Lager.

Anilinfarben

(giftfrei) mit genauer Gebrauchs-Anweisung zum **Selbstfärben;** auch zum Färben von **Moos** und **Gräsern,** ein schönes **Grün** in Päckchen a 10 Pf.

Fenchelhonig

erfunden und seit 1861 fabricirt von L. W. Egers in Breslau,

ist während dieser langen Zeit durch kein neues Mittel verdrängt worden, wohl der beste Beweis für seine Vortrefflichkeit gegen Schnupfen Katarrh, Grippe, Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Brustreiz 2c. Um Verwechslung mit Nachahmungen oder ähnlichen Fabrikaten zu vermeiden, beachte man, daß jede Flasche mein Siegel, meinen Namenszug und im Glase eingebrannt meine Firma trägt. Preis: $^1/_1$ Flasche 1 Mark 80 Pf., $^1/_2$ Flasche 1 Mk. Meine Verkaufsstelle ist in Thorn allein bei Heinrich Netz und Hugo Claass.

L. W. Egers in Breslau.

Für Redaktion und Verlag verantwortlich: R. Hupfer in Thorn. Druck der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung (R. Hupfer) in Thorn.